Vater Stillings Lebensende.

Das wirkungsreiche Leben des Großherzoglich Badischen geheimen Hofraths Johann Heinrich Jung, genannt Stilling, Doctors der Arzneikunde und der Weltweisheit, und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied, ist durch dessen eigene Beschreibung schon lange in den Augen eines jeden Glaubigen als ein auffallendes Zeugniß der väterlichen Vorsehung Gottes bekannt. In diesen Blättern wollen wir nur die Haupt-Züge von seinem am 2ten April 1817. erfolgten Lebensende mittheilen, um der Welt ein neues Beispiel darzustellen, wie der Christ durch seinen Glauben bis zum Tode Gott verherrliche.

Der ehrwürdige Greis, dessen ältester Enkel ich mich zu seyn rühme, und in dessen Nähe mich glückliche Verhältnisse seit einem Jahre führten, begann zu Anfang des Jahres 1816. in dem 77ten seines Alters, an

Ab-

Abnahme seiner sonst so gesunden und starken Leibeskräfte zu erkranken.

Mit kummervoller Besorgniß bemerkten Kinder, Kindeskinder, Freunde und Verehrer, die fortschreitende Entkräftung des geliebten Vaters Stilling, und fern und nah stieg manches Gebet um längere Erhaltung seines Lebens zum Himmel empor. Gott hat es nach seiner Weisheit erhört, denn er ließ ihn noch auf längere Zeit zum Segen zurück, als wir nach damaligen Umständen erwarten durften.

Eine Erholungs-Reise zu seinen Kindern nach Heidelberg und der dortigen Gegend, und später im Sommer eine gleiche nach Baden und zu seinen Kindern nach Rastadt, schienen seine Natur wiederum zu stählen; und wirklich konnte er im Verlaufe des vorigen Sommers noch 17 Blinden das Gesicht wieder geben, da er aber bei seiner Mattigkeit mit schmerzhaftem Magenkrampf unaufhörlich belastet war und dazu an Seitenschmerzen litt, welche er selbst einem früheren Falle aus der Kutsche, und einem dadurch entstandenen organischen Fehler zuschrieb, — mußte er seit

An-

Anfang des Winters 1816—1817. gänzlich das Bett hüten; ohnerachtet der stärkendsten Mittel, die zu seiner Schmerzen-Linderung angewendet wurden, schwanden mehr und mehr seine Kräfte. Von dieser Zeit an war es ihm nicht mehr möglich seinen Briefwechsel fortzusetzen, nur die wichtigsten Briefe ließ er durch die Seinigen beantworten; und als ihm auch das Dictiren in seiner Kränklichkeit zu schwer wurde, konnten keine Antworten mehr erfolgen.

Doch war dieß nicht das Einzige was ihn betrübte, wohl überzeugt von der Nachsicht derer, die sich schriftlich an ihn gewendet hatten, sondern er mußte auch sehen, daß mit ihm zu gleicher Zeit seine schon von vielen Jahren her an Halskrämpfen fortwährend leidende Gattin von heftigen Brustschmerzen und Lungengeschwüren befallen wurde. Mit der freudigsten Ergebung in den Willen der göttlichen Vorsehung duldete das ehrwürdige Ehepaar, und desselben Anblick war für Kinder und Freunde herzzerreißend, aber ihr Beispiel erhebend.

Zu-

Zuweilen schienen Vater Stillings Lebenskräfte sich zu erneuern, dann suchte er seine Hauptarbeiten fortzuführen; jedoch unterlag seine Hand bald der Leibes-Schwäche. In diesen kräftigeren Stunden war es, wo er sein Alter zu schreiben anfieng, und es so weit für den Druck ausfertigen konnte, als es voran stehet.

Mehreres zu schreiben ließen ihm seine Kräfte nicht zu, und die Fortsetzung schreiben zu lassen, untersagte er. Auch ist dasjenige, was er hier von seinem Alter erzählt, hinreichend, um seine letzte äußere Lage kennen zu lernen, und zugleich die Geisteskraft zu bewundern, welche stets auf dem Krankenbette seine Begleiterin blieb, und seine Seele noch in den letzten Athem-Zügen zum Himmel trug. Und das Wenige, was wir hier von seinem weitern Fortleben melden, soll nicht als Fortsetzung seiner Lebensgeschichte betrachtet seyn, sondern als ein Zeugniß für die Wahrheit des christlichen Glaubens, und dabey als Gewährleistung der Wünsche vieler Freunde, welche Kenntniß seiner letzten Stunde begehren.

Mit

Mit Freude sagte er zu Anfang des Winters, als er das letzte Heft seiner biblischen Erzählungen und sein Schatzkästlein aus der Druckerey erhielt: „Nun habe ich doch meine biblische Geschichte noch vollendet!“ Gegen Weihnachten hin nahm die Schwäche des verehrten Vaters und die Krankheit seiner theuern Gattin bis zu dem Grade zu, daß wir für beide nicht mehr lange hoffen konnten. Auch entledigten sich beide aller irdischen Sorgen, welche sie für ihre Hinterlassene noch auf dem Herzen hatten, und waren zur Heimreise geschickt. Indessen wollte uns der Himmel ihre Gegenwart noch einige Monathe gönnen, denn zu Anfang des neuen Jahres 1817. kamen sie wieder zu mehr Kräften, so daß sie zuweilen außer Bett eine zeitlang zu bleiben vermochten.

Zuvor hatte der ehrwürdige Greis oft zu seiner für ihn noch auf dem Sterbebette besorgten Gattin gesagt: „Es ist mir einerley, wie es kommt, fortwirken oder nicht, „ich bin auf alles gefaßt.“ Ja und diese gänzliche Ergebung in den Willen seines himm-

himmlischen Vaters, zeigte er fortwährend, und rief darum auch einmal in einem durch seinen heftigen Magenkrampf veranlaßten Schmerz: „Gott hat mich von Jugend „auf mit besonderer Vorsehung geleitet, „ich will nicht unzufrieden seyn, sondern „ihn auch in meinem Leiden verherrlichen!“

Dabey war die Beschäftigung seiner Gedanken die ganze Zeit seiner Bettlägerigkeit auf die Gegenstände des Reiches Gottes gerichtet, von diesen unterhielt er sich am liebsten mit seiner Gattin und seinen Kindern und Freunden, und darum las er mit unbeschreiblichem Wohlgefallen die Schriften von Kanne „Leben und aus dem Leben erweckter Christen“; — und von Schubert, „Altes und Neues aus der höhern Seelenkunde“, und sagte einmal: „Diese Männer sind von der Vorsehung zu tüchtigen Werkzeugen in diesem Jahrhunderte auserkohren!“ Und als er Blumhards Magazin für die neueste Geschichte der protestantischen Missions- Bibel-Gesellschaften, Basel 1817. durchlesen hatte,

und

und wir uns von dem schönen Fortgang des Reichs Gottes in der neuern Zeit unterhielten, so sagte er: „Siehe, l. S. das ist „jetzt in meinem Alter meine Freude und „Erhohlung, wenn ich so da liege, und „höre von der weitern Ausbreitung des „Christenthums."

Mit dieser Beschäftigung, mit dem Lesen anderer christlicher Bücher, und der Erbauung aus der heiligen Schrift die immer neben ihm lag — und aus geistlichen Liedern, brachte er seine Zeit dahin, die ihm auch, wie er sagte, nie lange wurde.

Nur zuweilen ließen seine Kräfte ihm zu, sich mit uns zu unterhalten, und kamen Freunde, die ihn sprechen wollten, zu einem solchen günstigen Augenblicke, so konnte er ihrem Wunsche Gehör geben. Alsdann gab er immer dieselbe muntere Unterhaltung, die ihn im gesellschaftlichen Leben jeder Zeit so liebenswürdig gemacht hatte. In solchen Stunden sprach er gerne von seinem Jugendleben, und erzählte einer Freundin öfters mit besonderer Freude von seinen Verwandten in den niederrhei-

rheinischen Gegenden. Wenn man ihm aber die Freude über sein besseres Ergehen äußerte, so wollte er das nicht hören; und als ihm einmal eine junge Freundinn sagte, sie hoffe, daß die schönere Frühlingszeit ihm wieder neue Lebenskraft zuführen werde, entgegnete er: „Ach sagen Sie mir so etwas nicht, denn „ich will nicht, daß sich meine Freunde „täuschen!“ — Und dem Arzte äußerte er oft, wie er sein Ende herannahen fühlte.

Seine Aufheiterung waren wie immer, Gesang und Spiel, und während die jungen Freunde nach seinem Gefühle sangen, entrollten ihm Wonnethränen. Da er seit einigen Wochen nicht mehr in einem Zimmer mit seiner leidenden Gattin liegen konnte, weil ihre Krankheiten entgegengesetzte Temperatur erforderten, besuchte er dieselbe täglich eine Zeit lang, und dann wurde er an der Duldenden Bett geleitet, oder zuletzt auf einem Armstuhle gerollt; — und hier war es eine Freude ihre erbaulichen Gespräche anzuhören.

Wie er von Jugend auf durch seinen Wandel und seinen zahlreichen Schriften bey der er-

erstaunenswerthen Belesenheit und Kenntniß, welche er in allen Fächern und Gegenständen mit so vieler Anstrengung sich erworben hätte, jederzeit bewiesen, was der Apostel Paulus sagt, daß nehmlich die Erkenntniß Jesu Christi alles andere Wissen übertreffe, so bestätigte er dieß noch unlängst, als wir unter einander von der Wirksamkeit seiner Schriften redeten, und er uns sagte: „Ja alle Kennt„nisse, Fähigkeit zum Schreiben, Anse„hen, und dergleichen hat man blos durch „Umstände nach dem Willen Gottes erhal„ten, und nach ihnen wird kein Mensch „gefragt und gerichtet, wenn er vor den „Thron Gottes kommt. Aber die An„wendung und das bischen Demuth und „Glauben, was man hat, das ist es, „was einem die Gnade Gottes zum Ver„dienst anrechnen will.“ Auch äußerte er gelegentlich seinem jüngsten Sohne: Es thue ihm leid, daß er in seinem Leben nicht mehr Zeit auf Zeichnen und Handarbeiten angewendet habe. Aber auch in dergleichen Din-

gen besaß er besondere Geschicklichkeit. Der Aussagen, die seine Thätigkeitsliebe und den Glauben an Jesum Christum bezweckten, könnten wir viele anführen, wenn wir nicht zu weitläuftig würden. Auch ist es allen bekannt, daß der ehrwürdige Vater Stilling im Leben und in Schriften nur den Erlöser prieß und verherrlichte, und als ein ausgezeichnetes Werkzeug der göttlichen Gnade in der Zeit der ungläubigen Aufklärung neben manchen anderen tüchtigen Männern zur großen Stütze der Kirche auserkohren war. Immer war seine Gesellschaft zur Aufheiterung, Belehrung und Erbauung, und solche blieb sie bis zu seiner Abschiedsstunde.

Als indessen die Frühlingszeit nahete, nahmen auch die Krankheitsumstände des ehrwürdigen Ehepaares zu.

Aber beyde, willig in dem Vertrauen zum Herrn, suchten mit großer Selbstverläugnung den Ihrigen ihre Leiden und Abnahme zu verbergen. Jedoch bemerkten wir die Annäherung der traurigen Zeit, die bald erfolgte. Nachdem seiner treuen Hausfrau Lungengeschwüre trotz aller angewendeten Mittel zum

völ-

ligen Ausbruch gekommen waren, und Beengung und Schwächung zum höchsten Grade zugenommen hatten, entschlief sie den 22. März d. J. sanft und selig in dem Herrn. Zwey Tage zuvor hatte der ehrwürdige Greis als Arzt ihr nahes Ende wohl merkend, nachdem er ihr einige schöne Verse aus Gellerts Liedern, und aus Paul Gerhards: „Befiehl du deine Wege u. s. w., vorgesprochen," mit den Worten von ihr Abschied genommen:" — „Der Herr segne dich, du lei„dender Engel! — der Herr sey mit dir! Und als er ihr Absterben vernahm, faltete er in Ruhe die Hände, hob seinen Blick gen Himmel, seufzte und dankte: Gottlob sie hat vollendet!" Seitdem lebte er auch schon mehr in jener Welt, er war lieber wie vorher sich selbst überlassen, wohl fühlend, daß das Verscheiden seiner Gattin auch für ihn der erste Uebergangsschritt sey. Darum sagte er uns, als wir bey ihm um die Entschlafene trauerten:" „Sehet, das kann mir „nicht so leid seyn, als Euch, da ich „hoffe sie bald wieder zu sehen!" Und

was er vor vielen Jahren den 19ten Nov. 1790. in dem von ihm auf seine dritte Hochzeit gedichteten Liede gebetet, und was beyde geahndet hatten, nehmlich jene Worte:

„Vater, und am Ziel der Reise,
Führ' uns Beyde Hand in Hand
Auf, zum höhern Wirkungskreise,
Heim ins Vaterland"! —

das wurde wahr.

Seine Entkräftung wuchs, wenn gleich sein Geist immer lebendig blieb wie der eines Jünglings, nach seiner eigenen Aussage, und wie der lebhafte Blick seines Auges, der sich bis in die letzten Athemzüge offen und heiter erhielt, bezeugte. Darum vermochte er einige Tage vor seinem Ende noch einer erhabenen Freundin edlen Tochter, auf ihren Wunsch, einige Stärkungsworte für deren nahe Confirmation zu geben, und mit ihrem erhabenen Sohne und edlen Schwester kurze Unterredungen zu pflegen. Auch redete er mit Bekannten über dieses und jenes, und so sagte er einmal zu einem alten Freunde und zu seiner zweyten Tochter unter andern: „Hört,

„ich

„ich muß Euch etwas sehr Wichtiges sa-
„gen, was zur Seelenkunde gehört:
„Nehmlich ich habe ganz das Gefühl, als
„wenn ich ein doppeltes Ich hätte; Ein
„geistiges und ein leibliches. Das geistige
„Ich schwebt über dem thierischen. Bey-
„de sind in dem Menschen im Kampfe, und
„nur durch Abtödtung alles sinnlichen Be-
„gehrens kann man dahin kommen, daß
„es nicht mehr zusammenhängt. Aber
„durch eigene Kraft nicht, sondern durch
„Selbstverläugnung mit dem Beystande
„Gottes."

Jede andere Unterhaltung als die von Gott und dessen Heilsanstalten, war ihm lästig, und deßhalb sagte er, „Er habe seit seinem Krankenlager noch keinen Augenblick lange Weile gehabt; aber seit dem Tode seiner Frau werde ihm die Zeit lange." Denn er sehnte sich auch daheim zu seyn, aller irdischen Gedanken und Sorgen enthoben. Täglich wuchs seine Mattigkeit,

und

und da er seit einem halben Jahre vor jeder substantiösen Speise einen unüberwindlichen Widerwillen bekommen, den auch die geschicktesten ärztlichen Bemühungen und alle Sorgfalt der Freunde nicht zu benehmen vermochten, und da das Wasser in der Brust anschwoll, so war es voraus zu sehen, daß der große, edle Mann nur noch einige Tage als lebendiges Vorbild unter uns verweilen werde. In diesen Lagen sagte er zu einer Freundin: „Jetzt geht es bald!“ „Und als sie erwiederte“ ach was sind Sie glücklich, daß Sie dieß sagen können, antwortete er ihr freundlich: „Nun das freut mich, daß Sie das er„kennen!“

Als wir sein nahes Ende erfuhren, ermannten Wir uns in dem Schmerze, und suchten noch jeden Augenblick seiner Gegenwart zur Erbauung und Stärkung im Glauben zu benutzen. Denn hatte seine Umgebung je diesen seligen Einfluß, so war es auf dem Sterbebette, wo er mit der bewundernswerthesten Besonnenheit und Ruhe den Augenblick des Uebergangs erwartete, den

er vielleicht auf die Stunde voraus merkte, und wo er durch seine kindliche Hingebung in Gottes Fügung mitten in dem Todeskampfe als ein rechter Glaubensheld Christum verherrlichte, der ihn dafür stärkte und sodann verklärte. Sein Lebensende war ein sichtbarer Beweis für die Richtigkeit des christlichen Glaubens, denn bey der Geisteskraft und allem dem Bewußtseyn, welches der Selige bis zum letzten Athemzuge nebst allem Gedächtnisse bewahrte, und bey der Ernsthaftigkeit, mit welcher er selbst, dieser weit Beförderte, die nahe Abforderung sich darstellte, mit der Ruhe und Heiterkeit, welche darauf folgte und sein würdevolles Antlitz umleuchtete, kann klein bloßer Deist oder Rationalist, kann nur ein Christ verscheiden. Die Ehre seines Lebens und seiner Lehren, und die Sache des Reiches Gottes fordert mich darum auf, seine letzten Tage mit den wichtigsten Aeußerungen, welche er nach dem Zeugnisse aller Anwesenden und des verehrten Arztes bey völligem Bewußtseyn gethan, öffentlich vor aller Welt auszusprechen, damit man Gott die Ehre gebe.

Als er sein Absterben nicht mehr ferne sah,

ver-

verlangte er alle seine Kinder zu sich, welche auch ihre Geschäfte so eintheilen konnten, daß ihnen diese letzte Freude vergönnt war; jedoch ängstigte ihn der Gedanke, sie möchten ihr Amt um seinetwillen vergessen, und darum sagte er ihnen, als er sie länger wie gewöhnlich bey sich verweilen sah: „Ja es wird Euch zu lange; Ihr versäumt zuviel, geht Eurem Berufe nach!“ denn so gern er sie um sich hatte, konnte er nicht leiden, wenn es schiene, man vernachläßige seine Berufsgeschäfte; nachdem sie ihn darüber beruhigt hatten, ließ er zu, daß beständig eines von seinen Kindern bey ihm am Bette saß. Denn vorher brauchte er immer eine Schelle, um die in dem Vorzimmer zur Bedienung aufmerkenden Seinigen zu rufen, indem er gerne allein blieb, auch sprach er mit einem Jeden von Dingen, welche ihm um deßwillen noch an dem Herzen lagen. Daß ihm, der sich, nach jener Behausung, die im Himmel ist, sehnte, die Zeit in den öfteren Anfällen der Krankheit seit den letzten 2 Tagen, lange wurde, beweist sein öfteres

Fra-

Fragen nach der Uhr. In der Nacht schon vom Palmsonntag auf den Montag sprach er seinem jüngsten Sohne, der gerade bey ihm wachte, viel von seinem nahen Tode, das er zuvor nie gethan, und schon damals sein Ende näher glaubend, sagte er ihm gegen Tagesanbruch: „Jetzt rufe deine Geschwister zusammen!“ Jedoch kam er wieder zu mehreren Kräften, und, was er noch den Tag vor seinem Sterben that, er ließ sich ein Pfeifchen stopfen. Es machte ihm aber das Wasser in der Brust viel zu schaffen, nachdem sich schon einige Wochen zuvor seine Seitenschmerzen des Magenkrampfes verlohren hatten; darum mußte er schwer und laut athmen, und stöhnen und öfters husten, was alles an dem vorletzten Tage vergieng. Er sprach sehr wenig, nur abgebrochene Sätze, aber immer mit völligem Bewußtseyn; auch schlief er wenig, wenn gleich er oft die Augen zuschloß, denn alsbald öffnete er sie, so wie sich Jemand bewegte, oder die Thüre gieng.

An diesem Tage und früher und noch am fol-

folgenden mag er sich viel mit Beweisen, Einwürfen, Gegenbeweisen und Widerlegen, für die Lehre der Unsterblichkeit und des christlichen Glaubens in Gedanken beschäftigt haben, das schien aus seiner Unruhe im Schlafen und Wachen, und aus den abgebrochenen Worten und Sätzen, welche er deßhalb aussprach, hervor zu leuchten. Denn, wie man auch vom heiligen Martinus sagt, sah er immer im Traume neben sich einen schwarzen Mann, der ihn quälte, und der seinen regen Geist beschäftigte und beunruhigte, gleichsam scheinend, als wollten böse Geister ihn noch auf dem Sterbebette ängstigen oder gar von dem Glauben abwendig machen. Denn schlafend fragte er: „Sagt mir doch, lie„be Kinder, wer ist der schwarze Mann „da, der mich immer quält? Seht Ihr „ihn denn nicht?“ Einige Tage zuvor hatte er, wie er des andern Tags seinen Töchtern erzählte, geträumt: Der schwarze Mann spreche zu ihm: komme mit! Er aber habe geantwortet: „Nein ich will nicht, gehe weg!“ allein diese Anfechtungen waren alle

am

am vorletzten Tage überwunden, und seine Unruhe in große Ruhe und Feyerlichkeit übergegangen. Auch erklärte er sich hierüber seiner dritten Tochter mit den Worten: „Ich „glaube, ich habe den Todeskampf ausge„kämpft, denn ich fühle mich so allein, „gleichwie in einer Einöde; — und doch „innerlich so wohl.“ Als sie indeßen meinte, er habe nicht ferner mit dem Tode zu ringen — und sie ihn darüber befragte, erwiederte er: „Nein es ist noch manches Pröbchen zu bestehen!“ Und daß der Christ weder mit Leichtsinn, noch mit Vermessenheit dem nahen Tode ins Auge blickt, erkennt man aus seinen Aeußerungen, welche er deßhalb seiner zweyten Tochter gab, als sie an einem dieser Tage mit ihm sich vom Tode unterhielt, und er sagte: Es ist eine wichtige Sache um das Sterben, und keine Kleinigkeit.“ Und ein anderes mal: Es ist eine wunderbare Sache um die Zukunft.“ Woraus zu ersehen ist, wie auch dem Manne, der auf alle Seiten hin für die Ehre des Höchsten

sten mit allen seinen Kräften in der Welt gewirkt hatte, und dem die Zukunft mit den schönsten Farben sich darstellen konnte, wie auch ihm der Uebergang in jenes Leben und die baldige Rechenschaft höchst ernst und wichtig vorkam. Da er sein ganzes Leben hindurch im Schlafe laut gesprochen, war dieß auch jetzt noch der Fall, und da er einige Male dazwischen aufwachte, fragte er seine zweyte Tochter: „Nicht wahr, seitdem meine Frau todt „ist, bin ich nicht zu Hause, ich rede un„gereimte Sachen im Schlafe? — Als sie ihm entgegnete, nein im Gegentheil, was er rede sey nur erbaulich, so sagte er: „Ja das ist eine rechte Gnade Gottes.“ Die Besorgniß im schlummernden Zustande etwas Ungeziemendes zu sagen, äußerte er mehrmals, denn er wollte nur zur Ehre des Herrn reden und ausharren. So hörte ich ihn im Schlafe nur gottesfürchtige Aeußerungen thun, als: „Gott hat mich mit unaussprechlicher Huld geleitet! — Der Herr segne Sie!“ und — „Ja man muß erst genau nachsehen, wie

„es

„es gemeint ist, ehe man in Irrthum „übergeht!“ und dergleichen.

Mit zunehmender Schwäche ließ auch das öftere Sprechen im Schlafe nach, und wachend redete er weniger durch Worte als durch freundliche Blicke. Wenn er sah, wie sich Alle beeiferten ihn zu bedienen, sagte er mehrmals: „Ihr lieben Engel, ich mache Euch „so viele Mühe!“ So sagte er auch: „Ach „ihr Kinder, ich bin so gerührt durch „Eure beyspiellose Liebe! übrigens wünschte „ich um Euert willen, daß ich nicht im „Paroxysmus stürbe!“ — Nehmlich öfters wiederholte sich ein heftiger Anfall seiner Uebelkeit, der durch das Wasser in der Brust veranlaßt wurde, und darum sagte er uns einige Male: „Es ist doch etwas Trauriges, „wenn man ersticken muß; aber es soll ja „seyn!“ An seinem Bette, das in seiner Arbeitsstube stand, aus welcher so viel Segen für die Welt ausgieng, und welche durch erhabene Gemälde, Kupferstiche und Denkmähler geschmückt, einem Heiligthume gleicht, hat-

hatte er fortwährend schöne Blumen in Töpfen stehen. Auf diesen und auf dem gegen ihm an der Wand hängenden Kupferstiche der Madonna nach Raphael von Müller, weilten besonders gerne seine Blicke.

So sagte er seinem jüngsten Sohne, der ihm die Blumenstöcke besorgte, im Gespräche: „Siehe, l. S. die schönen Blumen (es waren Hyacinthen, Narcissen und Veilchen):, „und darum herum die schönen Kinderköpfe!“ In der Nacht vom letzten März auf den ersten April, sprach er noch mancherley mit mir von meinen lieben Eltern und Geschwistern in Heidelberg, und von andern Dingen, und von meinem geistlichen Amte. Sodann begehrte er ein Glas frisches Wasser, was er mit besonderer Lust trank, wie denn überhaupt sein trockener Gaumen mehr und mehr nach labenden Getränken lechzte; und diesen Trunk rühmte er des andern Tages seinen beyden jüngsten Töchtern sagend: „Es kann sich Niemand den Wohlge„schmack vorstellen, den ich heute Nacht „hatte, als ich ein Glas frisches Wasser

„trank,

„trank; wenn die Natur wieder in ih-
„ren reinen Zustand zurückkehrt, und
„Wasser und Wein genießt, so ist das das
„Beste, wenn es der Krampf erlaubt.“
Und darum sagte er bald darauf: „die ein-
„fachsten Speisen sind für den Menschen
„in der ersten und letzten Zeit nöthig;
„Wasser und Milch ist der Anfang und das
Ende.“

Gegen Tagesanbruch rief er seinem jüngsten Sohne, er soll ihm ein Pfeifchen stopfen, was ihm behaglich schmeckte. An demselben Morgen des ersten Aprils, als seine Kinder bei ihm waren, und mit uns noch einer meiner Brüder, den er des Abends vorher nach dessen Ankunft um das Wohlergehen der Seinigen befragt hatte, ermahnte er uns also: „Liebe Kinder befleißigt Euch der
„wahren Gottesfurcht! da meint man
„als, es sey gethan, wenn man in die
„Kirche und zum heiligen Nachtmahl blos
„gehe; aber die gänzliche Ergebung in

„den

„den Willen Gottes, beständiger Umgang „mit ihm, und Gebet, das ist es!“

Als darauf seine zweyte Tochter ihn bat, im Himmel mit seiner verklärten Gattin Fürbitte für die Seinigen einzulegen, antwortete er in seiner einfachen Art: „Ja da muß „man erst sehen, wie es jenseits der Ge„brauch ist, dann bitten wir für Euch!“

Darauf betete er jenen Vers aus dem Hallischen Gesangbuche, Lied 11, 22.

„Ich rühme mich einzig der blutenden Wunden,
„Die Jesus an Händen und Füßen empfunden.
„Drein will ich mich wickeln recht christlich zu leben,
„Daß einst ich Himmelan fröhlich kann sterben!“

Und als er hörte, daß seine dritte Tochter ihre Schwester fragte, wo diese Worte stünden, gab er die neben ihm liegende Hallische Sammlung geistlicher Lieder seiner zweyten Tochter, ließ sie einige der schönsten Lie-

Lieder aufschlagen, und zeichnen, und befahl an, solche ihre Kinder im Institute im Choral gut singen lernen zu lassen, und sagte: „Lernt brav Verse und Sprüche auswen„dig, man kann sie brauchen!“ Darauf sagte er ihr, als von gewissen Freunden die Rede war: „Schreibe den Lieben, ich „hätte mich viel in den letzten Tagen mit „ihnen beschäftigt, ich hätte sie lieb, und „wir würden einmal Stoff genug zum Ge„spräche finden.“ Von denselbigen sagte er auch hernach: „Sie sind vom Herrn ge„liebt.“

Abends zuvor hatte er auch einem Freunde gesagt: „Ich möchte gern vieles mit Ih„nen sprechen, nichts Tadelnswerthes, „nichts Tadelnswerthes, aber es wird „noch einmal die Zeit kommen, jetzt bin „ich zu schwach.“

An diesem Dienstage, den ersten April kamen viele Freunde, um ihn nochmals zu sehen, den ehrwürdigen Greis, wie er da lag

mit aller Glaubenskraft, und freudig und feyerlich duldete. Und ein jedes Herz ward durch diesen Anblick zum Himmel erhoben, und der Wunsch einstmals eines gleichen Christentodes zu sterben, erzeugte manche neue edle Entschlüsse des thätigen Lebens zum Verherrlichung Gottes auf Erden.

Und wenn dann Vater Stilling seine Freunde zur halb-offenen Thüre, die seinem Auge gerade gegen überstand, herein schauen oder kommen sah, bewies er ihnen seine Liebe durch freundliches Zunicken, und genoß er gerade eines kräftigeren Augenblickes, so sagte er diesem und jenem einige Worte. Dabey verließ ihn nie sein munterer Sinn, der alle Menschen zu ihm von jeher hingerissen hatte. Als eine Freundin durch die Thüre sah, und er es bemerkte: sagte er scherzhaft: „Fr. „v. R. guckt durch das Schlüßelloch.“ Eine andere Freundin kam gegen Mittag, und dankend für die Bekanntschaft, welche sie nebst den andern durch Gottes Gnade mit ihm gemacht habe, sprach sie von dem herrlichen reinen Gemüthe, das ihm der Herr gegeben ha-

habe, worauf er erwiederte: „O Sie mü„ßen nicht loben!“ Derselben erzählte er nachher, indem er den Zeitraum seines ganzen Lebens, der, wie er selbst sagte, lange wäre, aber ihm wie ein Traum vorkäme, überdachte; „Da habe ich einmal in mei„mer Jugend eine kleine Flöte gehabt, „die fiel mir auf den Boden und zerbrach; „und da weinte ich zwey Tage lang; und „sie kostete nur zwölf Kreutzer, aber da„mals war das Geld rar.“ und fuhr dann fort: „Sagt, was haben nun eigentlich „die Recensenten gegen mich ausrichten „können? Sie haben schreiben mögen, „was sie wollten, so hat's nichts geholfen.“ Um diese Zeit ließ er mich rufen und fragte: Sage, wie wird denn das Jubiläum des Reformationsfestes dieses Jahr gefeyert? als ich ihm in der Ueberzeugung, daß man keine Feyerlichkeit zu diesem wichtigen Feste versäumen, und daß es in manchen Ländern gewiß nicht in Vergessenheit gerathen werde, antwortete: Ja, ich habe davon gehört, ja

wohl; so war er in dieser Angelegenheit beruhigt.

In der Mittagszeit wollte er sich wieder mehr selbst überlassen bleiben, und sprach wenig oder nichts, auch war seine Beängstigung schon damals vorüber, und die heitere Ruhe glänzte aus seinen großen geistvollen Augen.

Die Uhren, welche neben ihm hiengen, hatte er bis an diesen Tag selbst aufgezogen, auch seine Ringe in der Schublade des neben ihm stehenden Tischchens, und dergleichen Dinge, nachgezählt, und seine Ordnungsliebe, die ihm zu seinen zahlreichen Geschäften stets so förderlich gewesen war, verließ ihn nicht bis zu den letzten Augenblicken, wo er noch darauf bedacht war, die Getränke und Arzneyen, die er immer selbst begehrte, und öfters abschlug, wenn man sie ihm früher darreichte, mit Anstand zu nehmen. Auch ließ er noch zuvor abgewelkte Blumen mit frischen vertauscht, die er alle bey Nahmen zu nennen wußte, auf sein Tischchen stellen. Nachmittags begehrte er wieder ein Pfeifchen zu rauchen;

chen und war heiter und ruhig. Da ihm seine Lippen geschwollen waren, bat er sich eine gläserne Röhre zum Trinken aus, und gab an, wo wir sie, da sie zu lange war, abnehmen sollten; darauf war er mit dieser Art zu trinken sehr zufrieden, und sagte scherzhaft: „Bey der gläsernen Röhre merken „auch die Douanen im Halse nichts vom „Trinken.“

Gegen Abend schlummerte er wieder mehr, weßhalb auch wenigere Freunde den Wunsch ihn, den Verehrten, nochmals zu sehen, befriedigen konnten, weil ihn das öftere Bewegen an der Thüre störte.

Als er einmal erwachte, sagte er zu seinen anwesenden Töchtern: „Immer meine „ich, es wäre Morgen. Nun jenseits „wird es sich wohl aufklären.“

Wie seine zweyte Tochter ihm einen Blumenstrauß von ihren Zöglingen, die er alle unaussprechlich liebte, mitbrachte mit den Worten: L. V. diese Blumen schicken Ihnen die

die Kinder, erwiederte er mit seinem herzlichen Tone: „Die lieben Kinder! Sie sind „auch: „Wie die zarten Blumen, die sich „willig entfalten, und der Sonne stille „halten!“

Indem um diese Zeit seine jüngste Tochter, zur Thüre herein sahe, ob er schliefe: rief er ihr mit seiner lieblichen Scherzhaftigkeit entgegen: „Guckmäuschen!“

Gegen sechs Uhr klagte er seinem freundschaftlichen Arzte von selbst alle seine Umstände, und fieng noch ein Gespräch über die Güte des Trinkwassers von dem Herrnbrunnen in Baden-Baden mit demselben an. Bald darauf langte, den ehrwürdigen Vater nochmals zu sehen, sein ältester Sohn von Rastadt an, den er wegen des Paroxysmus nicht gleich empfangen konnte, aber dem er nachher zurief: „Jetzt kannst du kommen!“ und als derselbe von der Vollendung der verklärten Mutter redete, erwiederte er: „Ja „siehe, davon kann man nicht so reden;

„sie

„sie hat ausgelitten; und ich muß ent-
„weder noch fortwirken oder fortleiden!“
Von einem Freunde, welcher Tags zuvor ihn
noch sahe, redete er mit vieler Ehrfurcht und
Liebe, und sagte: „Ich habe öfters Ge-
„legenheit gehabt ihn zu sehen; da hab
„ich viel von theosophischen Gegenständen,
„deren ganzes Reich er durchforscht hat,
„mit ihm gesprochen, und da lernte ich
„sein Herz kennen!“

Später sagte ich ihm, diese Mayblüm-
chen (die auf seinem Tischchen standen) sind
doch gar zu schön; worauf er in seinem mun-
tern Sinne erwiederte: „mir ist nichts zu
schön;“ und als seine zweyte Tochter dar-
nach zu ihm sagte: Ja L. V. Sie werden
bald noch ganz andere Schönheiten zu sehen
kriegen! entgegnete er: „Das kann man
„nicht wissen, nur fühlen.“ Weiterhin
sprach er: „Ich habe Euch alle so lieb;
„und doch wird mir die Trennung so
leicht!“ Als ihm sein ältester Sohn erwie-
der-

derte: das macht, weil Sie den Herrn so lieb haben, antwortete er: „Ja das ist es;“ Zu demselben sagte er später: „In deinem „Glauben bleibe, der hat mich nie irre „geführt, der wird auch dich treu leiten; „und da wollen wir alle anhalten!“ Dann sagte er: „bleibt nur in der Liebe, „Ihr lieben Engel!“ und als ihm seine dritte Tochter entgegnete: Sie sind unser Engel, L. V. antwortete er: „Wir wollen es „uns gegenseitig seyn!“ Während dem nahte die Nachtzeit, und er legte sich mehrmals um zu schlafen; — überhaupt war sein ganzes Wesen ruhig. Sobald er erwachte, und Veranlassung und Kraft zum Reden fand, that er es; — So sagte er einmal: „Wenn „unser Erlöser das nur zu trinken gehabt „hätte, was ich habe, dann wäre es „noch gut für ihn gewesen: aber da ha„ben sie ihm Essig gegeben, die Zunge „herausgestreckt, ihn verhöhnt, und er „sprach: Vater! verzeih ihnen, sie wis-

„sen

„sen nicht, was sie thun; das war das „größte Gebet, was je ausgesprochen „worden.“ Und darauf betete er: „Vater, „wenn es dein heiliger Wille ist, daß „ich noch ferner hier bleibe, so gieb mir „auch Kraft, und ich will gern noch wir„ken und dulden!“

Nachher sagte seine dritte Tochter: ach was müssen Sie da so schlecht liegen; Darauf erwiederte er: „Sag nur das doch nicht „immer; unser Herr lag noch ganz an„ders da!“ Späterhin, uns Alle um sich bemerkend, unseren traurenden Blicke auf ihn geheftet, sagte er: „Wenn Ihr mit mir spre„chen wollt, so thut es doch!“

Als man ihm das Nachtlicht, das er sich gewöhnlich um die Schlafezeit kommen ließ, brachte, sagte er: „Ich brauche es nicht, „ich reise die ganze Nacht!“ Späterhin fuhr er fort: „Wenn man zur christlichen „Gemeinde gehört, so muß nicht nur

„Mann

„Mann und Weib, sondern auch alle Kin-
„der in Einem Punkte übereinstimmen;
„und das ist schrecklich schwer."

Gegen Morgen hatte er folgenden Traum, den er nach dem Erwachen seinem ältesten Sohne und der dritten Tochter erzählt: „Ich „habe mich mit meiner seligen Gattin im „Hauswesen thätig gefühlt; nachher ist „mir der graue Mann, aber nicht der im „Heimweg, erschienen, und hat mich in „Himmel geführt, und gesagt: Ich solle „mich um meine Frau nichts bekümmern, „dieser gehe es wohl; Er selbst habe sie „von einer Stufe der Vollendung zur an-„dern geführt, aber ich müße noch war-„ten!" Nachher erklärte er: „Ach ich fühle „eine unbeschreibliche Seelenruhe, die Ihr „mir bey meinem körperlichen Elend nicht „ansehet!" Unterdessen stieg aber seine Schwäche, und es ward ihm schwer, anhaltende Worte zu reden, da schon vorher seine Stimme die Stärke verloren; darum that er

mehr

mehr abgebrochene Aeußerungen, als: „Ei-
„ne völlige Hingabe an den Herrn,“
u. dergl. und hätte oft gerne fortgefahren,
wenn es die Schwäche zugelassen haben
würde.

Gegen Morgen stieg seine Ruhe und feyerliche Stimmung zu immer höherem Grade, und in seiner Gegenwart konnte man nur beten. Da war es, als er sich kräftig fühlte, ein erhabenes hohepriesterliches Gebet auszusprechen, darin er zu Gott flehete, Er möge seine Kinder alle in dem Glauben an Jesum Christum erhalten, sie als Reben am Weinstocke bewahren, daß er sie noch nach Jahrtausenden gleich einem Reisbündlein zusammengebunden fände.

Mittwochs den zweyten April, des Morgens gegen vier Uhr, als er fühlte, daß sein Ende heran nahe, und er hingehe zum Vater; — als er sich zu einer letzten feyerlichen Handlung stark genug wußte, versammelte er uns Alle um sich her, und nachdem er uns in seiner gewöhnlichen Güte gefragt, ob

wir

wir nichts gegen sein jetziges Vorhaben hätten, und er unser Wohlgefallen und Dank für eben dasselbe erfahren hatte, ließ er uns knien, entblößte sein Haupt, faltete die Hände, und mit aller Kraft des Geistes und des Glaubens, welche sich in seiner Stimme nochmals ausdrückte, betete er ohngefähr also: „Du, der du am Kreutze dein Blut für „uns gabst, und Tod und Hölle über„wandest, der auch da seinen Feinden „verzieh, du göttlicher Versöhner! ver„gieb uns auch jetzt, wenn wir uns un„terwinden, hier etwas vorzunehmen in „unserer Schwachheit, was wir uns sonst „nicht unterstehen würden!“

Alsbald nahm er den Teller, worauf er das Brod in Stücken gebrochen hatte, hielt zwey und zwey Finger kreutzweise darüber, sprach die gewöhnlichen Einsetzungsworte, und fuhr fort: „Und du, o Herr, segne „auch diese Speise!“ Darauf sagte er: „Nehmet hin, und esset, das ist sein Leib

„der

„der für unsere Sünden in den Tod ge-
„geben worden!"

Und somit nahmen wir, im Geiste ergriffen von der hohen Würde des christlichen Greises, der noch auf dem Sterbebette mit den Seinen den Bund der Liebe feyerte, das heilige Mahl. Und nachdem er den Wunsch geäußert: „Wenn doch jetzt auch unsere „Heidelberger Kinder hier wären!" nahm er auch seinen gewöhnlichen Becher als Kelch, legte ebenfalls die Hände kreutzweise darüber, dankete und sprach nach den Einsetzungsworten: „Trinket Alle daraus, das ist der „Kelch des Neuen Testaments in seinem „Blute, welches für Euch und für viele „und am Ende für Alle vergossen worden „ist zur Vergebung der Sünden!" Und als er zuletzt genommen, streckte er seine Hände zum Segen aus, und rief: „Der „Herr sey mit Euch!"

Und nachdem er diese feyerliche erhabene Handlung, welche er ohne Noth, der Ordnung wegen, nicht unternommen hätte, nach

rein

rein evangelischen Grundsätzen als christlicher Patriarch auf dem Sterbebette beendigt, legte er sich zum Schlummer nieder, und es zeigte sich auf seinem schon damals verklärten Antlitze des Glaubenshelden erhabner Seelenfriede.

Von nun an stieg seine Schwäche mehr und mehr, und krampfhafte Empfindungen stellten sich ein, so daß wir öfters den Augenblick des Erstickens wahrzunehmen glaubten. Herzzerreißend war der Anblick des ehrwürdigen Greises, wenn ihm der Athem stockte, er seine Hände faltete, und seinen Blick zum Himmel hob, meinend, er werde nun der Lebensluft nie mehr genießen. Mehrmals hatten wir diesen ängstenden, für uns so schrecklichen Anblick des Erstickens; und wir konnten nur beten, Gott möge ihm den Heimgang erleichtern. Wenn sich dann der harte Anfall wiederhohlte, rief er aus: „Herr nimm mich auf in deine ewige „Hütte!" oder einmal, da es ihm schwer ward, das Athmen vor dem Wasser in der Brust wieder zu erringen, breitete er die Arme

me nach oben, und rief: „Fort, fort!“ Unterdessen ward sein lechzender trockener Gaumen durch labende Getränke fortwährend erquickt, und seine Liebe zur Reinlichkeit und Ordnung war bis ans Ende wahrzunehmen. Ein anderes Mal rief er in dem quälenden Krampfe: „Du Todesüberwinder, Kraft!“ Alles dieß rief er aber mit schwacher jedoch bewegter Stimme; und mit seinen Blicken weilte er auf allen den Seinigen, die um sein Bett herstanden, und die sein hohes Beyspiel der Geduld und des Bewußtseyns in diesem anhaltenden Todeskampfe nur zum Gebete antreiben konnte. Und wo sich das Eine oder das Andere von uns durch Dienstleistungen genöthigt fand, wegzugehen, und besorgt war, dem sterbenden Vater noch jegliches erquickende und stärkende Mittel darzureichen, sah er ihm ängstlich nach, und sagte einige male: „Es geht keines weg!“ So rang der ehrwürdige Greis mehrere Stunden um seine Vollendung, und es war, als wenn fernher Strahlen vom Reiche des Lichts sein erhabenes Antlitz umleuchteten, und ihm

Kraft

Kraft im Kampfe zuführten. Sah er uns dann trauerend um sich stehen, und bemerkte er unser Leiden um ihn, so sagte er: „Habt „Geduld!" Später am Morgen sahe er einen Freund durch die Thüre blicken, den er mit einem freundlichen Blicke begrüßte, und der an sein Bett trat, und seine Gedanken aussprach, als: „Derjenige der dort am Kreutze litt, hilft Ihnen überwinden!" worauf er erwiederte: „Ja wohl, daran zweifele ich nicht!" Und als jener folgende Worte ausgesprochen:

„Wie wird mir dann, Erlöser! seyn
Wenn ich mich deiner ganz zu freun,
Dich dort anbeten werde."

so antwortete er mit: „Ja und Amen!"

Aber es nahete allgemach der ernste traurige Augenblick heran. Der weitbeförderte Christ sollte den Kelch der Prüfungen gleich seinen Erlöser, zum herrlichen Glaubenszeugnisse vor der Welt, bis auf die Hefe trinken. — Und es war die Mitte der heiligen Woche. Mit seinem Heilande gieng er dem

To-

Tode und der Vollendung entgegen. Da, sein von Liebe und Würde strahlendes Angesicht schauend, konnte man rufen: Tod, wo ist dein Stachel! Hölle, wo ist dein Sieg! Gott aber sey Dank, der ihm den Sieg verliehen durch seinen Herrn Jesum Christum!"

Immer suchte er uns, das Eine nach dem Andern, mit seinem lieblichen feyerlichen Blicke, und rief einmal: „Haltet an im Gebet!" und wir unterließen es nicht.

Noch einige male labte sich sein lechzender Gaumen durch kühlendes Getränke, bis er zuletzt sagte: „Laß gut seyn, es geht „nicht mehr hinunter!" Mehrmals stammelte er in seinem krampfhaften Zustande Flehensworte zu dem Vollbringer, als: „Herr schneide den Lebensfaden ab!" dann „Vater, nimm meinen Geist auf!" und jetzt glaubten wir den letzten Athemzug zu hören. Jedoch seine starke Natur ermannte sich noch ein wenig, er bereitete sich auf den bevorstehenden Stoß durch eine gestreckte

Lage, und was er sonst für nöthig hielt, vor, dann heftete er seinen Blick auf die gegenüber hängende Madonna, und jetzt brach sich sein Auge, und er schloß es mit aller Gewalt der leiblichen und geistigen Stärke; — Wir aber standen athemlos und hielten an im Gebet; und der Krampf verzog schrecklich des Duldenden Züge, einmal, und zum zweyten Male schien es, als wollten böse Geister seine edle Miene verrücken; aber siehe da! es traten die edlen Falten des erhabenen Antlitzes in ihre Würde und Freundlichkeit zurück, die himmlische Reinheit stellte sich vollkommner dar unsern starrenden Augen: und als um die Mittagszeit die Sonne am freundlichsten strahlte, stockte der Athem, und der Christ hatte überwunden; der Glaube war sein Sieg.

Die scheidende Seele ließ alle ihre Freundlichkeit, Reinheit und Würde der leiblichen Hülle zurück; diese blieb wie von Himmelsstrahlen verklärt. Christen vom niedersten bis zum höchsten weltlichen Stande weinten Thränen der tiefsten Wehmuth an dem geliebt-

liebten Leichname, und baten Gott um gleiche Beförderung im Glauben.

Auf Erden ist Trauer um den vollendeten Wohlthäter, Rathgeber, Freund und Vater ohne Gleichen, — Vater Stilling wird bis in die fernsten Lande hin beweint: aber im Himmel ist unter den Seligen Freude, und ewiger Lobgesang seiner Seele vor Gott. —